

Ausstellung "Franz Vornberger: Zeichnungen, Bilder. 1958 – 88". Die Städtischen Sammlungen widmen ihre erste Ausstellung des Jahres 1990 im Schweinfurter Alten Rathaus einer Retrospektive mit Werken des in Nürnberg wirkenden Künstlers Franz Vornberger. Der 1919 in Werneck bei Schweinfurt geborene Maler und Graphiker zeigt dabei Arbeiten aus drei Jahrzehnten seines Schaffens. Ausgehend von der Landschaftsmalerei vollzog sich bei Vornberger gegen Ende der fünfziger Jahre ein gravierender künstlerischer Wandel; es entstanden im Atelier entwickelte abstrakt hermetische Innenwelten, die sog. "Atelierbilder". 1969 begann sich der Maler mit dem neuaufliegenden Konstruktivismus auseinanderzusetzen und gegen Ende der 70er Jahre gewann die menschliche Figur wieder stärkere Bedeutung im Schaffen Vornbergers. Überhaupt steht der Mensch, das Leiden des Menschen, in all diesen Schaffensperioden im Mittelpunkt der Bemühungen Vornbergers, der sich stilistisch in den letzten Jahren vom Expressionismus beeinflußt zeigt. Mit der Kunst des Expressionismus hat Vornberger auch seine Weltsicht gemein, in der die Absurdität des Daseins, die Geworfenheit des Menschen im Sinne der Existentialphilosophie betrachtet wird.

Franz Vornberger gehört zu den "Stillen" im Lande, die den Weg an die Öffentlichkeit, an die breite Masse, nur zögernd suchen. Ein besonderes Talent entfaltete er über mehrere Jahrzehnte

als Kunstpädagoge, zuletzt an der Nürnberger Akademie. Dort im kleinen Kreis offenbart sich erst der ganze Humanismus seiner Kunst. Städtische Sammlungen Schweinfurt, Halle Altes Rathaus, vom 19. Januar bis 4. März 1990. Geöffnet täglich außer Montag von 10.30 – 13.00 und von 15.00 – 18.00 Uhr. Eintritt frei. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

Fränkische Schulfunksendungen: Folgende Schulfunksendungen über fränkische Themen, erarbeitet von Eugen Schöler, RSK, aus Schwabach, stehen auf dem Programm des Bayerischen Rundfunks, 2. Hörfunkprogramm:

- "Begegnung am Limes"
Montag, 5. März 1990, 9 Uhr
Mittwoch, 7. März 1990, 15 Uhr
- "Ausgrabungen – wozu"
Montag, 12. März 1990, 9 Uhr
Mittwoch, 14. März 1990, 15 Uhr
- "Wer war Götz von Berlichingen wirklich?"
Montag, 19. März 1990, 9 Uhr
Mittwoch, 21. März 1990, 15 Uhr
- "Wie die Reformation in Weißenburg eingeführt wurde"
Montag, 26. März 1990, 9 Uhr
Mittwoch, 28. März 1990, 15 Uhr
- "Von Gottes Gnaden – der wilde Markgraf"
Montag, 5. Mai 1990, 9 Uhr
Mittwoch, 9. Mai 1990, 15 Uhr

Aus dem fränkischen Schrifttum

Alexander Rutz: **Gedenkblatt für Friedrich Rückert.** Aus dem Leben und lyrischen Werk eines "Weltpoeten", in: Hans Gärtner (Hrsg.): lieber lesen. 6. Almanach der Kinder- und Jugendliteratur. Oberursel: Neuer Finken-Verlag 1989.

Gedenkjahren verdanken wir es, daß sie wieder an längst vergessene Persönlichkeiten erinnern, deren Leben und Wirken vom Staub der Zeit etwas verdeckt sind. Dies trifft wohl auch auf den einst so berühmten Friedrich Rückert zu, dessen 200. Geburtstag sich am 16. Mai 1988 jährte. Ihm, dem "Weltpoeten", hat in dem 6. Almanach der Kinder- und Jugendliteratur der bekannte Coburger Pädagoge und Literat Alexander Rutz

einen äußerst informativen Beitrag gewidmet. Der Coburger Rutz war dazu geradezu prädestiniert, den berühmten Gelehrten und Professor für Orientalistik, der sechs Jahre seines Lebens in Coburg verbrachte, uns Heutigen nahezubringen. Rückert, den meisten aus Lesebüchern der Schulzeit bekannt, verdanken wir eine Vielzahl herrlicher Gedichte, die durch Vertonungen auch zu unvergänglichen Kunstliedern geworden sind. Als kostbarsten Schatz seiner Coburger Jahre, seiner Liebesjahre, in denen er seine spätere Frau kennenlernte und heiratete, hinterließ er rund 300 Gedichte, die ihn als feinsinnigen Lyriker ausweisen. Etwas ernstere Töne schlägt er in seinen späteren "Haus- und Jahresliedern"

an. Rückert, der mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten seiner Zeit Kontakt hatte, fühlte, "daß er mehr als Dichter denn Gelehrter wirken könne". Und so schätzt ihn auch die Nachwelt ein: Seinen Ruhm verdankt er bis heute ausschließlich seinem literarischen Wirken.

Dies hat Alexander Rutz, der sich intensiv mit seinem Schaffen auseinandersetzte, überzeugend nachgezeichnet. Sein durch einige Textproben illustrierter Beitrag schafft eine willkommene und anregende Wiederbegegnung mit diesem Dichterfürsten und Gelehrten von Weltgeltung. Und damit handelt es sich um eine sehr verdienstvolle Arbeit, die besondere Beachtung verdient. Der fachkundige Aufsatz stellt damit auch eine Bereicherung des hervorragenden Almanachs dar, der allen an der Kinder- und Jugendliteratur Interessierten bestens zu empfehlen ist.

Dr. Albert Bichler

Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften, IV. Herausgegeben im Auftrag des Breuberg-Bundes von Winfried Wackerfuß, Breuberg-Neustadt 1986, brosch., 605 S., 180 Tafeln und 5 Faltafeln, DM 48,-.

Der vierte Band der "Beiträge," vereinigt als bisher umfangreichster 19 Aufsätze unterschiedlicher Länge von der Römerzeit bis zur Moderne, die ganz verschiedene Themenbereiche (Geschichte, Kunst- und Literaturgeschichte, Volkskunde) behandeln. Besonders hervorheben möchte ich die umfangreiche Edition und Übersetzung der mittelhochdeutschen Gedichte des sog. "Königs vom Odenwald" (R. Olt), ein Verzeichnis römischer Kleininschriften des Raumes (M. Clauss), die ausführliche Untersuchung über den Besitz des Bamberger Hochstifts am Untermain (W. Hartmann), streckenweise etwas spekulativen Ausführungen über hochmittelalterliche Adelsgeschlechter im und am Odenwald (W. Martin), eine Analyse des Lehenshofs der Herren von Dürn (W. Eichhorn), die Beschreibung und Wiedergabe einer Handschrift mit fränkischen Burgendarstellungen der 1520er Jahre (Th. Steinmetz), eine Zusammenstellung handgezeichneter Karten des Maintales zwischen Miltenberg und Wertheim (W. Wackerfuß) und ein beschreibender Katalog historischer Grenzsteine im hessischen Odenwald (P. Ehrig). Leider wird der gesamte Band nur durch ein Ortsregister erschlossen. Druck und Ausstattung sind hervorragend und werden sicherlich ebenso wie der günstige Preis zu einer weiten Verbreitung beitragen. Die

unregelmäßig erscheinenden "Beiträge" werden sich hoffentlich auch in Zukunft als zentrales Publikationsorgan eines Raumes behaupten können, der – auf drei Bundesländer verteilt – allzu oft am Rande universitärer und außeruniversitärer Forschung liegt, um auch in Zukunft, wie ein Blick auf die Mitarbeiter des Bandes zeigt, die seriöse Heimatforschung um sich zu sammeln. Es bleibt nur zu hoffen, daß bis zum Erscheinen von Band V nicht wieder sechs Jahre vergehen. Man sollte dann auch Personen- und Sachregister nicht vergessen.

Enno Bünz

Heinrich Wagner: Regesten der Zisterzienserabtei Bildhausen 1158–1525. (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Band XXXVII), Kommissionsverlag Ferdinand Schöningh, Würzburg 1987, brosch. 490 S. mit Abb., DM 98,-.

Das Zisterzienserkloster Bildhausen (Landkreis Bad Kissingen) wurde von dem 1156 verstorbenen rheinischen Pfalzgrafen Hermann von Stahleck gegründet und 1158 mit Mönchen aus Ebrach besetzt. Der Bearbeiter ist durch seine 1976 veröffentlichte Dissertation bestens als Kenner der mittelalterlichen Geschichte des Klosters, dessen Archiv im Bauernkrieg 1525 schwer zerstört wurde, ausgewiesen. Die umfangreiche Einleitung (S. 9–71) schildert den Forschungsstand und behandelt Gründung, Abtsliste, Quellenlage und Klostersiegel (mit Abbildungen) ausführlich. W. hat sich dafür entschieden, die Urkundentexte nicht abzudrucken, sondern durchgehend Regesten zu bieten, wohl auch eine Konzession an die heutzutage nicht nur in den Kreisen der Lokal- und Heimatforschung rapide im Rückgang befindliche Latinität. Insgesamt bietet der Band Regesten von 781 Urkunden der Jahre 1158 bis 1525, von denen allerdings fast die Hälfte nicht mehr im Text überliefert ist. Nachrichten aus zweiter Hand sind häufig der einzige Hinweis auf den Inhalt solcher verlorenen Stücke, so ein Urkundenverzeichnis von 1517, das für 278 Urkunden die einzige (reichlich knappe) Quelle ist. Die Arbeit an diesem Regestenband war also schon wegen der trümmerhaften und weitverstreuten Überlieferung (34 Archive des In- und Auslandes wurden benutzt) keine einfache Aufgabe. Es gäbe unter den mittelalterlichen Klöstern der Diözese solche mit attraktiveren Urkundenbeständen, aber gerade deshalb ist dem Bearbeiter für seine Mühe zu danken. Vor allem für die landesgeschichtliche Forschung im nordöstlichen Unterfranken liegt damit ein

verlässliches Quellenwerk vor, das daneben auch einige Stücke zu bieten hat, die für die Diözesangeschichte oder die mittelalterliche Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte von Interesse sind. Orts-, Personen- und Sachregister erschließen den Band.

Enno Bünz

Bernhard Versl: Ein wenig Helle – Hoffen.

Frühjahr 1989, 33 S.

Da ist im Frühjahr 1989 ein Bändchen herausgekommen, mit Versen, mit kurzen Prosatexten, mit Strichzeichnungen, ohne Verlag, einfach so. Sein Titel: Ein wenig Helle – Hoffen, sein Autor: Bernhard Versl.

Man kennt ihn, obwohl er scheu ist, zurückhaltend, introvertiert. Ab und zu wagt er sich mit Versen an die Öffentlichkeit. Und immer sind es sensible Gebilde, die er anbietet, Fragmente, er gibt dem Leser keine fertigen Antworten, bei ihm ist alles offen, gedankenschwer, oft rätselhaft. Er will nicht auftrumpfen mit seiner Meinung, es genügt ihm, einen Anstoß zu geben, einen Impuls. "Wird's da nicht gut sein – das Gift der Zunge – einmal nicht zu versprühn – zu schweigen?" schreibt er in seinem Bändchen. Es lohnt, sich von seinen Worten anröhren zu lassen. - th

Zeitenecho: Gegenwartstexte – Anthologie des Verbandes Fränkischer Schriftsteller e.V., Gerabronn: Hohenloher Druck- und Verlagshaus 1989, 168 Seiten, DM 16,-.

Die Anthologie "Zeitenecho" erschien zum 25jährigen Bestehen des Verbandes Fränkischer Schriftsteller e.V. im Sommer 1989. Sie enthält Arbeiten von etwa der Hälfte seiner Mitglieder, wobei sich Lyrik- und Prosabeiträge in etwa die Waage halten bei einem leichten Übergewicht der Lyrik. Die große Verliererin scheint die Mundart zu sein; nur knapp ein Zehntel der Beiträge ist in jener Sprache geschrieben, in der laut Goethe "die Seele Atem holt" und die "so klar und rein (sei) wie ein Glas Wasser". Ohne die Mundartprosa von Walter Tausendpfund könnte man die hier gebotene Mundartliteratur vergessen, ausgenommen vielleicht noch das Mundartgedicht von Emil Mündlein (das allerdings auch stark an der Tradition orientiert ist).

Aber das "Zeitenecho" ist eine "Anthologie" – ein "florilegium", eine "Blüten-Lese" aus den mehr oder weniger tiefen Schubladen der Schreibenden. Da ist es klar, daß es sich hier um Beiträge unterschiedlicher Art und Qualität handeln muß. Zudem sollte diese nicht thematisierte Anthologie (nach "Plural I – IV", "Ohne Denk-

malschutz", "Monolog für morgen", "Der große Hunger heißt Liebe" und "Unterwegs" die 6. größere Gemeinschaftsarbeit der VFS-Autoren) jedem Autor ermöglichen, seine schriftlichen "Blumen" in diesen Strauß einzubinden und damit Vielfalt und Vielschichtigkeit zu demonstrieren. Und sie sind auch recht verschieden, diese "Blumen": manche haben kräftige Stacheln oder zumindest Dornen, andere sind seidenweich-fällig; große leuchtende Korbblütler stehen neben kleinen unscheinbaren Lippenblütlern, kräftige Farben strahlen neben blassen und stumpfen, und prunkhaftes Gehabe steht neben bescheidenem Dasein. Die Wertigkeit der "flores" im "florilegium" ist durchaus verschieden.

In der Lyrik erweisen sich Texte von Elmar Hartstock – ich folge hier, ebenso wie die Anordnung der Texte in der Anthologie, bei der Benennung Einzelner dem Alphabet, werte damit also nicht zusätzlich – Hans König, Franz Liebl, Emil Mündlein und Erika Scheuerling als tragfähig: Karl Bernhard umschreibt sehr gültig das Verfassen von Gedichten: "Nicht bei jeder Arbeit muß man beständig/ Gefahren bedenken/ und alle Opfer,/ die Menschen bedrohn. –/ Gedichte schreiben/ nur geht nicht/ ohne der Welt verfluchteste Sünden,/ Folter und Greuel/ im Hirn zu haben/ und zitternd im Herz." Hans König, sonst mehr der Mundart zugetan, erweist sich mit dem Gedicht "Lanzarote. (für Franz Liebl)" als subtiler Lyriker: "Im steinernen Meer/ der Lava des Timanfaya/ begegnen wir uns/ nahe dem feuergetrockneten/ Feigenbaum des Hilario./ Rings um uns/ die geschwärzte Pracht/ schauriger Urgewalten/ unter azurblauem Himmel./ So muß es gewesen sein/ am Anfang/ der Schöpfung." –

Manche der hier noch vertretenen Lyriker hätten allerdings besser daran getan, sich zum Wohle ihrer Texte mehr auf das Bernhardsche Postulat des "Gefahren bedenken" einzulassen.

Im Bereich Prosa sind es (für mich) Kurt Karl Doerer, Josef Karl Grund, Margarete Hoffmann, Hans König, Emil Mündlein, Ulrike Rauh, Irene Reif, Erika Ruckdäschel und Otto Schmitt-Rosenberger, deren Arbeiten zu eingehender Auseinandersetzung einladen.

Wenn sich auch in diesem Anthologien-Strauß noch manche nicht so recht erblühte Blume befindet, so stellt diese Anthologie doch insgesamt eine durchaus ernst zu nehmende Aussage über die Vielfalt und Vielfältigkeit dar, mit der im Verband Fränkischer Schriftsteller gearbeitet und auf diese unsere Gegenwart reagiert wird. Von daher schon ein "Zeitenecho!"

Christa Schmitt

Margarete Zschörnig: **Eine Liebe in N.** (Roman. 173 Seiten.) Verlag A. Hofmann, Nürnberg 1988.

Diese Nürnberger Autorin hat seit je ihre eigene Linie: Leicht und klug, humorig und mit Sinn für logisch-lockeres Wortgestrick, entstanden mit Kurzprosa, Funkessays, Reiseschilderungen vor allem Arbeiten, die man genießen konnte als verdauliche gute Kost inmitten so vieler schwerer pseudoartistischer Brocken, wie sie auch in Franken zu finden sind. Aber gelang nun der kleine Roman mit seinen sechzehn Kapiteln, in denen es liebenswert, turbulent, nachdenklich zu geht und in denen sich Nürnberg und sein Umland als Kulissen zeigen? Ja, und weniger ja: Hier wird durch einen großen Lotto-Gewinn des Opas eine bescheidene kleinbürgerliche Familie aufgescheucht und baut ein Haus, das in Größe und Anspruch fasziniert, zuviel Geld verschlingt, letztlich unbefriedigt läßt und auf fränkisch so ähnlich wie beim Märchen vom Butt an der Pommeküste alle wieder unterkriechen läßt in der Giebelgebogenheit von 'N', der Stadt mit dem spröd gewürzten Herzen, einer Mischung von Lebkuchensüße und Bratwurstkraft. Es ist Huldigung an Nürnberg und es triumphiert die siegende liebende Vernunft, die das in Saft und Arbeitskraft stehende Paar Lotte und Oskar erst lernen muß, die der 'reiche' und gut rechnende Großvater samt seiner Stadtliebsten in reifem Alter seit je haben, wie auch die Jugend. Diese freundliche Moritat von der Einsicht nach zuviel Wunsch-Angabe unterhält in Spannung und mit vielen naheliegenden Szenen und Dialogen; manchmal blitzt ein bißchen 'Kusz' durch, dann wieder wird das überwunden durch Sinn für eigenste Komik der Familien- und Verwandten-Psyche nach Stammesart, von ferne an Eugen Skasa-Weiß, den unerreichten Causieur, erinnernd. Der flotte Erzählstil rutscht hier und da aus ins Flache. Des Lesers 'Mitledenken' wird nachsichtige Toleranz um des so hübschen lockeren Buches willen. Z. E. wenn es heißt von Lottes Aufbruch in die alte Liebeshoffnung in den Mauern von N: da . . . 'nimmt sie den Kamm, ordnet ihre blonden Haare, dann den Bus, der täglich um vierzehn Uhr nach Heroldsberg hinunterfährt . . .' Sowas macht das Leichte sprachlich leichtfertig. Noch immer lebt Literatur, auf welcher Stufe auch immer, von und mit Sprache. Margarete Zschörnig packte in diesen kleinen Unterhaltungsroman mit Nürnberger Kolorit, was nur geht - und da quillt eben was über.

Inge Meidinger-Geise

Horst Bröstler: **Alte Ansichtskarten aus Karlstadt und Umgebung.** 120 Seiten, mit vielen - teils farbigen Abbildungen, geb., farb. Einband, 18 x 20 cm; 1987. Verlag Horst Bröstler GmbH, Postfach 205, 8772 Marktheidenfeld. Das im Herbst 1987 von Horst Bröstler herausgegebene Werk bringt uns diese Gegend einmal ganz anders nahe. Dem Autor gelingt es, mit zahlreichem Bildmaterial in Form von Ansichtskarten und mit kurzen geschichtlichen geschichtlichen Abrissen die Entstehung und Entwicklung dieser Orte vom Beginn des 20. Jahrhunderts zu veranschaulichen. Die einzelnen Gemeinden treten durch den unterfränkischen Adel und mit ihren kunstgeschichtlich interessanten Kirchen und profanen Bauwerken in Erscheinung. Neben der kulturellen wird auch die wirtschaftliche Seite beleuchtet. Der Text ist aber eigentlich Unterlegung der vielen ausdrucksstarken Karten. Diese wurden aus verschiedenen Anlässen geschrieben und gewähren uns einen Rückblick in das öffentliche und manchmal auch private Leben der Menschen um die Jahrhundertwende. Die besondere, im Vergleich zu den heutigen Ansichtskarten, individuelle Gestaltung gibt dem Buch einen besonderen Reiz.

Gertrud Berthel

Hans-Walter Kewolch (Hrsg.): **Auf den Spuren der Flößer.** Hrsgg. im Auftrag des Deutschen Schifffahrtsmuseums Bremerhaven, Stuttgart, Konrad Theiss Verlag, 1988, 334 SS., mit 70 Abb. auf 48 Tafeln, DM 36,-.

Der Main war über Jahrhunderte hinweg ein Fluß, auf dem die Flößer die mächtigen Stämme des Frankenwaldes und des Fichtelgebirges nach Westen und dann auf dem Rhein in Richtung Holland transportiert haben. Insofern verdient das von Hans-Walter Kewolch zusammengestellte Buch auch in Franken Beachtung, auch wenn Franken selbst nur am Rande gestreift wird. Das Buch versteht sich auch nicht als landschaftlich gebundene Darstellung, sondern stellt beispielhaft den Flößeralltag, die Lebens- und Arbeitsbedingungen eines jahrhundertealten harten Gewerbes in Bild und Text vor. Insgesamt 14 Einzelkapitel folgen den "Spuren der Flößer", so der einleitende Essay von Kewolch, auf die verschiedenartigste Weise. Die Autoren zeichnen dabei ein Bild der wirtschaftlichen Entwicklung des Gewerbes der Flößer vom Mittelalter bis in die Gegenwart.

Elmar Hartstock: **Es besingt ein Dichter das Bleibende.** Gedichte. (53 Seiten) edition böhner, Bad Salzuflen 1988.

Willy Mitterhuber: **Die Sanduhr.** Gedichte. (60 Seiten) von Loepfer-Verlag, Karlsruhe 1988.

Wolf Peter Schnetz: **Der blaue Stein.** (24 S.) Druckhaus Mayer Verlag, Erlangen 1989.

Lyrik ist seit je in der Neuzeit ein heikles Kapitel in der Spannung von 'Angebot' und 'Markt' – und in Franken, wo es keinen wirksamen rein belletristischen Verlag gibt, besonders. Daher ist die 'Selbsthilfe' der Autoren, auch wenn sie keine Erstlinge vorstellen, legitim, bleibt aber problematisch. Haben die Lektoren solcher Verlage wirklich Kompetenz? Sind diese Lyriker gut beraten? Muß – so fragt man sich immer wieder – diese sensible, von Traditionen und Postmodernen überfrachtete Urgattung der Dichtung immer mehr zur Flut des Gutwilligen werden? Bis zur nachwirkend erkennbaren Handschrift in der Lyrik ist es immer weit gewesen, ein langer Prozeß des Reifens, auch bei den 'Löwen', denen dann die wahrnehmbaren Krallen kräftig wuchsen. Geduld also, Selbtkritik bis zum Wehtun, jawohl – nicht das Publizieren immer wieder, wenn nur Variationen des bereits Gebahnten kommen, sind rätslich. Aber der Kritiker weiß, tritt mit solchen Vorhaltungen zumeist und gerade in diesem Bereich den Schreibenden aufs Herz. Herzblut jedoch sollte beim strengen Handwerk der Kunst abkühlen und nicht die Maßstäbe überfließen. Wieder so eine Dusche für gutwillig Darbringende! Es urteile der Leser. Der Kritiker kann nur hinweisen, zu bedenken geben, auch er ist nicht unfehlbare letzte Instanz. Das macht den ganzen literarischen Bereich so verdächtig gegenüber den Literaturbananen und nicht nur gegenüber denen.

Sei es drum: Hier also legt der begabte, eigenwillige und sich nicht nach Modethemen verrenkende **Elmar Hartstock** mit einer eigenen Titelgraphik seine neuen Gedichte vor. Er hat ein melos-sicheres Verhältnis zum Langgedicht odischer Prägung; das steht in einem reizvollen Kontrast zur scharfen Bildhaftigkeit und Beobachtung, zur Ironie und zum klugen Summeziehen:

Ich habe kein Bild
für Seen und Berge
in mir
kein Gleichnis mehr
für Feuer und Eis
deine oder des Himmels
Tränen
kein Wort
für Leid und Freude

das nicht schon
vor Zeiten
Glanz und Dunkel verlor

Doch
klingen in meinen Ohren
die Namen der Welt

Als ob sie
reden läßt
mit sich

Aber das
ist gelogen

(Gelogen)

In solcher Haltung spiegelt sich Hartstock südlische Welt, Natur.

Das Titelgedicht fragt angesichts Roms 'Wer interessiert/letztlich/ die Ewigkeit 'allen Vergehens'. Diese Lyrik entgleitet nicht oft, dann aber 'hörbar' ins resignierende Klischee bei weitem thematischem Ausholen ('Begegnungen'). Sie strauchelt gleichsam manchmal im Parlando über die eigene Bitternis, fällt in einen Dennoch-Bildrausch ('Klang der Wahrheit'). Man darf diesen Lyriker nicht leicht nehmen, gerade nicht in seinen Schwächen, denn er könnte sich durch – 'schweigen' (?) zu überzeugenden Stufen seiner Lebensgefäßtheit, dieser achtunddreißigjährige Ansbacher.

Willy Mitterhuber, in Weiden ansässig, hat mit seinen über sechzig Jahren einen ehrlichen Weg in reimliebende Form, in Urthemen der Lyrik, Liebe, Traum, Gottfrage und in Zeitsicht aus dem allen in nachdenklicher Beharrlichkeit, gefunden. Der neue Band 'Die Sanduhr' ist ausgestattet mit mitsprechenden, höchst meditativerwirksamen Aquarellen von Hans Joachim Stenzel (fast gleichaltrig wie Mitterhuber, als Breslauer in Nürnberg ansässig). Erwarten wir also weniger Entwicklung als Vertiefung der Suche, der stillen Zeitkritik:

Auf meinem Schreibtisch
ein weißes Blatt.
Ich bin des Gleichschritts
der Worte satt.
Ich habe die Worte
betastet, behaucht,
in Zweifel gegossen,
in Hoffnung getaucht . . .

Ich reimte auf 'Liebe'
– ganz ohne Scheu.
Ein Schweigen reimen,
das wäre neu.
Die Hände spreizen

in Himmel und Wind,
– im Herzen ein Märchen,
daß Glückliche sind . . .
(Ein weißes Blatt)

Dieses voll zitierte Gedicht zeigt Stärken Mitterhubers (den Ernst der Außenseiterschaft mit dem Mut zur vollen Tradition der Nachklassik) und die Schwächen der Bilder, der Wortwahl, eben aus demselben Grunde. Manchmal steht Carossa nahe, dann 'Bennt' es ein wenig (Besiegte Fesseln), auch 'Rilkt' es ('Das Tanzkleid'). Die redliche Ungleichwertigkeit dieses Bandes läßt den Leser ohne Spannung tolerieren, Zustimmen und auch – leider – 'drüberlesen'. Hier gerade wäre ein guter Lektor hilfreich gewesen. Aber man weiß – da herrscht bei allem Überangebot in Wahrheit Berufs-Notstand!

Wolf Peter Schnetz, heuer fünfzig Jahre, in seiner Entwicklung hier bildreicher Troubadour und dort montierender Zeitkritiker, legt mit dem schmalen Probeband 'Der blaue Stein' eine riskante Stufe vor, bei der man zögert – hätte sie in der Publikation nicht übergangen, durch Arbeiten kritisch gefestigt, ausgefeilt werden können? Die blauweißen Graphiken Walter Försters sprechen gut für sich. Die Liebe zum Reim, gestreut und verschlungen, hingegaben wie Klangrausch angewandt, wird durch viele literarische Erinnerungen (Hofmannsthals 'Der Tor und der Tod' vor fast hundert Jahren scheint ganz nahe!) verdünnt; die bekenntnishaft Schwermut, das Eintauschen in transparent gesehene Materie (Titelgedicht) verführen zu sprachlichem Dahingleiten:

Der Regen zieht in trägen Strichen.
Groß geht die Sonne in den Augen auf.
Schon ist die Finsternis dem Licht gewichen.
Ich atme tief. Schau,
wie sich alle Ängste legen,
wenn schöne Bilder uns bewegen.
Schau in das Licht, das klare Blau.

Der Wind rauscht in den Apfelbäumen.
Sein Atem weckt die Seele auf.
Sie taucht in einen Wasserlauf,
um sich als Spiegelbild zu träumen.
Ich bin aus abgewandten Räumen
zurückgekehrt. Ich rief
den alten Gott, der in den Augen schlief.

Muß hier noch auf die im Ohr wiederklängenden 'Anleihen', die wie um des Reimes willen heran gezogenen Bilder aufmerksam gemacht werden? Schade – denn diese Probe ist durchaus kein Einzelaufguß von Neuromantik. Die Wind-Meer-

Traum-All-Ein-Vokabeln tauschen sich aus, es bleibt der Grundton von traurigem Übergang in neue Lebensstufen, von kritischer Zeitsicht ('Vergessen') die schon präzisen und unerbittlicher von Schnetz gegeben wurde. Hier erlebt der Leser ein Kampffeld in Gedanken und Sprache und Form. Schnetz bricht aus bisher von ihm Erreichten und sucht – sich selber, bekenntnishaft Töne, Lösungen – in einer ehrlichen Unsicherheit, die er wohl besser für sich ausgetragen hätte. Oder ist man gegenwärtig beim lyrischen Pluralismus gehalten, nur zu tolerieren, alles Tönen, Stöhnen, Wählen hinzunehmen? Da sehe der Leser zu, dem es um Begegnung mit mehr als gutem Schreiberwillen geht.

Inge Meidinger-Geise

Roland Ehwald: **Die Mittelaltermünzen von Würzburg 899–1495**, Selbstverlag Nordheim/Rhön 1988, geb., 120 S. mit Abb., DM 27,50.

Der Verf. hat nach eigenem Bekunden (S. 1) alle ihm "zugängliche Fachliteratur, Fundberichte, Auktionskataloge und Händlerlagerlisten nach Mittelaltermünzen des Bistums Würzburg ausgewertet und zu einem Katalog zusammengestellt". Aber natürlich sind in diesem Buch nicht alle – wie es besser heißen sollte – mittelalterlichen Münzen des Bistums Würzburg verzeichnet; es gab in der Diözese ja einige Prägestätten mehr als nur die des Bischofs, beispielsweise die in Hall. Erfäßt sind die Prägungen der königlichen, seit 1030 bischöflichen Münzstätte in Würzburg, beginnend mit dem letzten legitimen Karolingerkönig Ludwig d. Kind (899–911) und endend mit Bischof Rudolf von Scherenberg (1466–1495), darüberhinaus die Prägungen der spätmittelalterlichen Nebenmünzstätten (Meiningen ist nicht vertreten) und in einem Anhang die Brakteatenfälschungen Nikolaus Seeländers (1690–1744). Die einzelnen Münzen werden abgebildet und genau beschrieben (man vermißt des öfteren Größen- und Gewichtsangaben). Mit Gewinn hätte der Verf. den Ausstellungskatalog "Die Zeit der Staufer", Bd. I und II, Stuttgart 1977 heranziehen können, der Würzburger Münzen in größerer Zahl beschreibt und abbildet, doch ist dies nicht der einzige Titel, den man im mageren Literaturverzeichnis vermißt (D. Steinhilbers "Die Pfennige des Würzburger Schlages", ohne weitere Angaben zitiert, ist bibliographisch nicht zu ermitteln). Außerdem bedauerlich ist, daß dem Verf. die älteste Würzburger Münzprägung unbekannt geblieben ist: ein Denar Ludwigs d. Frommen (814–840) mit der rückseitigen zwei-

zeiligen Inschrift ERBI/POL..., von dem ein Exemplar auf der holländischen Insel Schouwen gefunden wurde (vgl. Hans Hermann Völckers, Karolingische Münzfunde der Frühzeit (751–800), Göttingen 1965, S. 71 und 155). Dieser Münzfund unterstreicht die Bedeutung Würzburgs als Handelsplatz im frühen 9. Jhd. Münzprägungen dieser Zeit aus dem Gebiet rechts des Rheins sind nur noch aus Hamburg und Regensburg bekannt. In der knappen Einleitung kommen solche Aspekte aber ohnehin nicht zur Sprache. Leider gilt auch für dieses Buch, was H.-J. Kellner anlässlich der Besprechung von K. und R. Helmschroots "Würzburger Münzen und Medaillen von 1500–1800" (1977) monierte, nämlich daß "erschreckend viele von den zahlreichen Neuerscheinungen auf numismatischen Gebiet zurückgesunken seien in das Stadium des Hosenknopfsammelns" (Jb. f. Numismatik und Geldgeschichte 27, 1977, S. 139). Dieser Vorwurf ist nicht neu, aber leider noch aktuell.

Enno Bünz

Hartmut Schötz: **"Ansbacher Album"**, Das Ansbach von gestern in einem Buch von heute, 116 Seiten, 139 Abbildungen, DM 19,80, Verlag Wilfried Eppe, Bergatreute.

Das von Hartmut Schötz verfaßte und herausgegebene "Ansbacher Album" mit 139 großartigen und sehr gelungenen Abbildungen und sehr eingehenden Erläuterungen zu jeder einzelnen alten Ansichtskarte, mit einem Geleitwort des Bezirksheimatpflegers, Herrn Dr. Kurt Töpner, verdient größter Beachtung und Anerkennung dieses so schönen Bildbandes.

Hartmut Schötz hat den Weg der Renaissance verlorener Ansbacher Gemütlichkeit weitergeführt, und zwar durch sein Büchlein "Ansbacher Album". Wie der Titel schon sagt, handelt es sich um die Veröffentlichung einer stattlichen Sammlung von Fotos und Postkarten aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und auch noch späterer Jahre.

Das "Ansbacher Album" ist in der Tat ein Wurf, sowohl was den Inhalt betrifft als auch die Gestaltung und die Wiedergabe der alten Fotos. Es war mit Sicherheit auch für den Verleger Eppe aus Bergatreute nicht einfach, aus einzelnen vor dem Ersten Weltkrieg entstandenen Privatfotos, die noch luftgetrocknet und auf Pappkarton aufgezogen waren, vielfach jahrelang an der Wand dem Sonnenlicht ausgesetzt, Druckqualität abzugewinnen. Die Initiative von Hartmut Schötz ist um so höher einzuschätzen, als er, um den Verkaufspreis möglichst niedrig halten zu können, auf sein

Autorenhonorar verzichtet hat. Bekannt geworden ist er bereits durch seine heimatkundlichen Bücher (u. a. "Dinkelsbühl in alten Ansichten" oder "Rothenburg/T. in alten Ansichten"). Viele Ansichten aus dem Ansbach von damals sind endgültig verschwunden, werden nie mehr kommen. Gemeint sind die Partien, die ein Opfer der beiden Bombenangriffe vom Februar 1945 geworden sind. So beispielsweise der Ansbacher Bahnhof, der Güterbahnhof oder Häuser wie die Tyroler Weinhalle, Bahnhofsplatz 9.

Jede der 139 Abbildungen ruft eine Fülle von Erinnerungen hervor. Wer von den Ansbachern im mittleren Alter kannte nicht den Direktor des Krankenhauses, Dr. Theodor Heumann. Erinnert wird auch an den schriftstellernden Hauptmann Barnickel, alias Heinrich von Selbitz. Ganze Straßenzüge von einst werden vorgestellt, so die Büttenstraße und die Endresstraße. Zusammengefaßt darf gesagt werden, daß das "Ansbacher Album" von Hartmut Schötz eine gelungene Brücke zwischen gestern und heute ist.

Wilhelm Neumeister

Godehard Schramm / Karl Seubert: **Licht mit Schatten** – Bilder aus Franken; 92 Seiten, 21 Texte von G. Schramm, 14 Holzschnitte und 4 Linolschnitte schwarz/weiß sowie 3 Farblinolschnitte von K. Seubert; Format 31x25 cm, mit Schutzumschlag, DM 42,-. Verlag Helmut Seubert, Mettingstraße 49, 8500 Nürnberg 40, 1988; ISBN 3-926849-01-0.

Wort und Bild machen das Buch zu einer sympathischen Einheit, ohne daß sich das eine dem anderen "anbiedert". Zwei verschiedene Generationen – der 1943 geborene Textautor und der 1900 geborene (und 1959 verstorbene) Künstler – gehen einen Weg, "um verborgene Schätze zu heben". Jeder auf seine Art, und sie finden dennoch zu einer Gemeinsamkeit. Godehard Schramms einfühlsame Texte, verwoben mit persönlichen Betrachtungen, Erinnerungen und Mutmaßungen, stehen in harmonischem Bezug zu den 1:1 wiedergegebenen Abbildungen, deren Verbundenheit zu Natur, Landschaft, Dorf und Mensch Gedanken an Richard Rother, Rudolf Schiestl und Bodo Zimmermann wach werden lassen. Und doch hat Karl Seubert, wie auch die Genannten jeder für sich, seinen eigenen Stil bewahrt. Da steht z. B. der Text "Verwunderung" der Holzschnitt "Der lange Daniel in Nördlingen" gegenüber. "Zwischen Falken und Tauben" ist mit dem Holzschnitt "Alt-Nürnberg" zusammengefügt, Gedanken an Augustinus in "Mönch (Augustiner)" führen hin zum in Linol geschnitten-

nen "Alten Kirchlein in Ernhüll" und "Erinnerungen an Tilman" verbinden sich mit dem Holzschnitt "Maria im Weingarten" bei Volkach. 21 Texte begleiten 21 bildliche Darstellungen durch fränkisches Land, künden von seiner Schönheit und vom Fleiß seiner Menschen. Dazwischen – jeweils den Bildern vorangestellt – wissenswerte und informative Anmerkungen zur Technik des Holz- bzw. Linolschnitts. Zwei Menschen, die ihre Liebe zur angestammten Heimat in Wort und Bild zum Ausdruck bringen, sind in diesem Buch kongenial vereinigt. Und das Buch selbst in seiner soliden handwerklichen Verarbeitung und geschmackvollen Aufmachung ist zudem eine noble Geste des Verlegers zum künstlerischen Werk seines Vaters. Ein weiteres Buch von Godehard Schramm in Verbindung mit Karl Seubert, das wiederum Sohn Helmut Seubert verlegen wird, ist geplant. Heinz Haffki / u.

Dr. Herbert Schultheis / Isaac E. Wahler: **Bilder und Akten der Gestapo Würzburg über die Judendeportationen 1941–1943**. Rötter Druck und Verlag GmbH, Bad Neustadt a. d. Saale.

Kurz vor dem Jahresende 1988 erschien im Rahmen der Bad Neustädter Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde Frankens ein neues Werk – der Band 5 – herausgegeben von Dr. Herbert Schultheis, der sich harmonisch an die vier bereits erschienenen Bände anschließt, für sich jedoch eine Neuigkeit darstellt: In dieser Dokumentation, die einen umfassenden und vielschichtigen Überblick über die Aufgaben und Aktivitäten der Geheimen Staatspolizei (GESTAPO) gibt, wird offen und schonungslos, mit dem Bemühen jedoch um allergrößte Objektivität, auch wenn dies angesichts der schrecklichen Ereignisse oft nicht leicht fällt, über die Judendeportation aus dem damaligen "Gau Mainfranken" in den Jahren 1941–1943 berichtet. Der erstaunte Leser kann erfahren, daß es nicht allein die Gestapo und die SA und SS waren, die bereitwillig Hilfsdienste leisteten, damit die Juden in die Vernichtungslager gebracht werden konnten, sondern daß erst die reibungslose Kooperation verschiedenster Organisationen (z. B. auch des "neutralen" DRK), Behörden und Dienststellen (Reichsbahn, Landratsämter, städtische und dörfliche Kommunalbehörden, Arbeits- und Gesundheitsämter, Polizei, Finanzämter, u. a. m.) das Gelingen der tödlichen Projekte ermöglichte. Diese Erkenntnisse werden durch zahlreiche Reproduktionen von Photogra-

phien und Dokumenten – deren Wiedergabequalität nicht immer befriedigen kann, was aber an der Qualität der Originale liegt, für die freilich der Herausgeber nicht verantwortlich gemacht werden kann – eindrucksvoll belegt.

Damit auch Leser, die zwar der deutschen Sprache nicht mächtig sind, aber die englische beherrschen, diese Dokumentation studieren können, wurde der Text von Isaac E. Wahler, dem Sohn des jüdischen Lehrers Israel Wahler s. A., in englischer Sprache zusammengefaßt.

Für dieses gut lesbare Werk, das von dem Bemühen zeugt, die schreckliche Vergangenheit zu dokumentieren, dem Vergessen und Verdrängen entgegenzuwirken, hat der US-Hauptankläger im Nürnberger Wilhelmstraßeprozeß, Prof. Dr. h. c. Robert M. W. Kempner ein sehr eindrucksvolles, ergreifendes Geleitwort geschrieben, das zu Herzen geht und zu ernstem Nachdenken anregt.

Möge diese hervorragende Dokumentation, deren Leithema lautet "Den Toten zum Gedächtnis und den Lebenden zur Ermahnung, einer Diktatur entschieden Widerstand zu leisten" bei möglichst vielen Einwohnern unseres Landes bekannt werden und von ihnen auch gelesen werden; den beiden Autoren, Dr. H. Schultheis und Isaac E. Wahler, denen für ihr Werk Anerkennung und Dank aller gebührt, wäre dies wohl der schönste Lohn für ihre mühevolle Arbeit.

Israel Schwierz

Hans König: **Erlangen . . . vorwiegend heiter**. Ein unterhaltsamer Streifzug durch die Stadt und ihre Geschichte, Erlangen: Palm & Enke 1988, 96 Seiten. DM 16,80.

Der Titel weckt die Hoffnung auf eine vergnügliche Stadtführung, und diese Hoffnung wird erfüllt: Hans König, ein Urerlanger, breitet vor dem Leser – nicht zuletzt durch die gute Bebildung – anschaulich Geschichtliches und Gegenwärtiges der "Grande Dame", der jüngsten Großstadt Bayerns aus. Das geht nicht ohne augenzwinkernden, hintergrundigen Humor, nicht ohne mehr oder weniger gezielte Seitenhiebe auf Zustände und Befindlichkeiten der Stadt ab, an deren Verwaltung Hans König 46 Jahre lang verantwortlich mitgearbeitet hat. Aber diese Seitenhiebe verletzen nicht, wenn sie auch gelegentlich recht vehement geführt werden.

Dieser Stadtführer ist eine geradlinige Fortsetzung eines der Stränge im vielschichtigen Schaffen von Hans König: seit 1967 schreibt er Mundartgedichte, in den Jahren 1973 bis 1977 schlüpft er in das Gewand des "Pelzmärtaels", einer in

Erlangen wichtigen Figur, und trug aktuelle Glossen und Marginalien aus "Pelzmärtel"-Sicht vor. 1981 erschien sein "Erlanger Anekdotenbuch", das in diesem Jahr in die 2. Auflage ging; 1983 folgte der fachkundliche Bildband "Bur-schen, Knoten und Philister" über das Studen-tenleben an der Alma Mater. Im gleichen Jahr kam auch das inzwischen vergriffene nachdenkliche Mundartbuch "Woß wiss denn ihr" auf den Markt, in dessen Anhang sich Hans König mit den Besonderheiten der Erlanger Mundart aus-einandersetzt. Er kramte auch im 1985 erschiene-nen "Raritätn-Kistla", und es verwundert nicht, daß die Früchte und Erträgnisse dieser Arbeiten auch in diesen Stadtführer eingeflossen sind, etwa in die Kapitel "Der Pelzermärtl", "Die Erlanger und ihre Mundart", "Die Universität und ihre Studenten". Ein "Rundgang durch die historische Innenstadt" lädt zum Mitgehen ein, Anlagen und Plätze werden vorgestellt, aber auch "Feiern und Feste", wobei natürlich das wichtigste Fest, die "Erlanger Bergkirchweih" nicht fehlen darf. Daß Mundartgedichte mit in diesen vergnüglichen Führer aufgenommen wer-den, versteht sich von selbst, ist doch Hans König ". . . der letzte produzierende Verschlimacher des einst mit Fritz Fleischmann (1904 – 1979) und Hermann Riedmüller (85) gegründeten Trios", wie in dem einfühlsam fundierten Geleitwort von Erich Schilder zu lesen ist. Hans König steht zu den "Erlanger Geschichtli", "Verschlili", "Blum-mastraißli" und "Zuckerstickli", wie die Ver öffentlichenungen der Verschlimachen in den 60er und 70er Jahren betitelt waren, und "Verschlimacher" ist für Hans König ein Ehrenname, wenn ihm auch bewußt ist, daß er im Hochdeut-schen und auch in mundartlichen Arbeiten durchaus darüber hinauswachsen kann – was er auch bewiesen hat.

Sein Stadtführer präsentiert sich nicht nur als angenehme Hilfe für den Fremden, der die Stadt Erlangen kennenlernen und ergründen will; er bietet auch dem "Urerlanger" immer wieder etwas Neues aus der schier unerschöpflichen Kiste der "Erlangensia". Wenn Erich Schilder diesen Stadtführer als "leicht verständlich", "einfalls-reich, launig und unterhaltsam" apostrophiert, so kann man ihm nur zustimmen. Christa Schmitt

hält der Autor ihre Entwicklung auszugsweise fest. Er beginnt mit Heiligen, Pestsäulen und Hospitälern, berichtet aus der Entwicklung der fränkischen Pharmazie, erzählt von Stadtärzten aus der Renaissancezeit und vom Kampf gegen die Pest im Mittelalter. Ein eigenes Kapitel ist der Gelehrtenfamilie ebenso gewidmet wie der Cnopf'schen Kinderklinik in Nürnberg, die zu den ältesten Kinderkliniken Europas gehört, und der Geschichte der reichsstädtischen Universität Altdorf bei Nürnberg. Unterhaltsam geschrie-been, mit einem Schwerpunkt auf den individuel- len Geschichten von Menschen vermittelt der Fachjournalist Hans Werner Nachrodt Wissens-wertes aus der Geschichte der fränkischen Medi-zin. Er basiert dabei u.a. auch auf den For-schungsergebnissen der Medizinhistoriker der Würzburger Universität, die diese Veröffent-lichung ihrer Arbeit durchaus begrüßen, wie der Institutsleiter Professor Gundolf Keil in seinem Vorwort deutlich macht. Als Zusammenstellung von zehn Einzeldarstellungen will das Buch keine Gesamtgeschichte der fränkischen Heilkunde sein, es kann jedoch interessante und amüsante Einblicke geben und damit Zusammenhänge herstellen.

U. S.

Bernd Wolfgang Lindemann: **Ferdinand Tietz 1708 – 1777.** 413 Seiten mit 14 farbigen, teils gefalteten Tafeln und 411 Tafelabbildungen nach Modellos, Figuren und Planzeichnungen. Leinen mit Schutzumschlag DM 128,-. Anton H. Konrad Verlag, Weißenhorn/Bayern.

Siebzig Jahre nach der einzigen wissenschaft-lichen Darstellung über die Tätigkeit des genial-sten Bildhauers des fränkischen Rokoko erschien der gewichtige Prachtband Lindemanns. Es ist ein Buch, das kunsthistorisch keine Fragen offen läßt, und durch die verlegerische Sorgfalt Anton H. Konrads einem Bildband bester Prägung gleichkommt. Nach der Vita des Bildhauers werden Stilfragen erörtert. Eingehende Beschrei-bung und Würdigung erfährt das Werk des Künstlers, besonders die Ausstattung des See-hofer Parks, die Arbeiten für Kurtrier und der berühmte Schloßgarten in Veitshöchheim. Der Katalogteil erfaßt das übrige Oeuvre. Der erfin-derische Reichtum, die raffinierte Verkörperung des süddeutschen Rokoko werden in diesem Buch offenkundig. Werke von höchster kün-stlerischer Kraft treten in das helle Licht des Ver-stehens. Ferdinand Tietz ordnet sich ein in die Reihe der großen schöpferischen Persönlichkeiten seiner Zeit. – Literaturverzeichnis und Register vervollständigen den beachtenswerten Band.

Hans-Werner Nachroth: **Gut ist was hilft**, Lehr-reiches, Lustiges und Legendäres aus der Ge-schichte der fränkischen Heilkunde, 1988, 272 Seiten, Oberfränkische Verlagsanstalt, Hof. Mit der Schilderung verschiedener Persönlichkeiten und Episoden aus der Medizin in Franken

HS

Helmut Börsch-Supan: Die Deutsche Malerei von Anton Graff bis Hans von Marées 1760 – 1870; Epochen, Zentren, Themen, Gestalten. 610 Seiten, 120 Abbildungen, davon 64 in Farbe, Leinen DM 198,-. Eine Koproduktion der Verlage C. H. Beck und des Deutschen Kunstverlages, 1988.

Eine Fülle von Stilen und Themen, von Kunzzentren und Auftraggebern sowie von ganz unterschiedlichen Künstlerpersönlichkeiten kennzeichnet die deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts. Ihre Wurzeln reichen einerseits noch tief ins 18. Jahrhundert hinein, während sich andererseits gegen Jahrhundertausgang bereits die Moderne ankündigt.

Anton Graff (1736 – 1813) und Hans von Marées (1837 – 1887) markieren die Grenzen der Epoche. Das Werk des einen steht an der Schwelle vom Rokoko zum bürgerlichen Zeitalter, das des anderen lässt eine neue Gesinnung erkennen, die vielen Künstlern des 20. Jahrhunderts Vorbild wurde. Wer kennt heute noch all jene Maler, die etwa um 1780 in Mannheim, um 1800 in Weimar oder Braunschweig oder um 1830 in Karlsruhe, Wiesbaden oder Halle arbeiteten? Aber erst wenn wir auch die kleinen Zentren und damit die Massenhaftigkeit der Kunstproduktion mit in Blick nehmen, werden wir der Malerei dieses Jahrhunderts gerecht.

Helmut Börsch-Supan, 1933 in Köln geboren, stellvertretender Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten in Berlin und Honorarprofessor für Kunstgeschichte an der Freien Universität, gibt in dem vorliegenden Buch einen Gesamtüberblick, der nun die Stilentwicklungen und ihre Spiegelungen in den lokalen Kunstschen einschließt. Auch die historisch bedingten Veränderungen der Bildgattungen – das Aufkommen der Historienmalerei, die neuen Formen des Porträts und des Genres, die sich entfaltende Landschaftsmalerei – sind in die Betrachtung einbezogen. Schließlich wird auch der Einfluß des Kunstbetriebs dargestellt, bei dem Ausstellungen, Kunstjournalismus und Kunstvereinswesen ineinander greifen. Zu dieser Geschichte der Epochen, Zentren und Themen kommen die Lebensbilder der herausragenden Künstlergestalten, wobei jeweils ein charakteristisches (und farbig wiedergegebenes) Werk im Mittelpunkt steht. Ergänzend dazu liefern umfangreiche Verzeichnisse mit über 4500 Namen vollständige Künstlerregister der lokalen Kunstschen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Weitere Anhänge belegen Künstlerreisen ins Ausland, stellen die Werke der Monumentalmalerei sowie

die zahlreichen Kunstaustellungen des letzten Jahrhunderts zusammen. – Dieses Werk ist mehreres zugleich: Lese- und Anschaubuch für ein großes Publikum, Handbuch und Nachschlagewerk für Wissenschaftler, Kunsthändler und Sammler, und nicht zuletzt Hilfsmittel zur Bestimmung alterer Bilder. EvF/bck

Alfred und Ludwig Schwerin: Jahresringe. Hrsg. von Helmut Brosch. Mit einem Beitrag von Donald A. Prater. Band 25 der Schriftenreihe "Zwischen Neckar und Main" des Vereins Bezirksmuseum e.V., Buchen 1988. 232 Seiten, 16 Bildseiten mit 44 Schwarzweißfotos, gebunden, DM 38,- (Sonderpreis für Vereinsmitglieder DM 34,-). ISBN 3-923699-13-1.

Die Kindheits- und Jugenderinnerungen der beiden in Buchen geborenen und aufgewachsenen Brüder Alfred und Ludwig Schwerin stehen im Mittelpunkt der neuesten Veröffentlichung des Vereins Bezirksmuseum Buchen. Alfred Schwerin (geb. 1892) schrieb im Jahre 1937 seine Erinnerungen an Jugend und Elternhaus in Buchen nieder; nun werden sie im vorliegenden Band erstmals zusammen mit einigen Gedichten veröffentlicht. Aus der Feder seines jüngeren Bruders Ludwig Schwerin (geb. 1897) stammt der umfangreichste Beitrag in diesem Buch: Die Jahresringe. Ludwig Schwerin beschreibt darin seine Lehrzeit in Buchen und seinen Lebensabschnitt als Soldat im Ersten Weltkrieg. Die Erinnerungen beider Brüder Schwerin geben ein lebendiges Bild vom Leben einer jüdischen Familie in der Kleinstadt Buchen zu Beginn unseres Jahrhunderts.

Ein zweiter gewichtiger Teil des Bandes ist den Beziehungen zwischen dem Maler und Graphiker Ludwig Schwerin und dem Schriftsteller Stefan Zweig gewidmet. Neben bisher unveröffentlichten Briefen Stefan Zweigs an Schwerin und einem Bericht Schwerins über seinen Besuch bei Zweig in Salzburg hat vor allem der bekannte Zweig-Biograph Donald A. Prater einen namhaften Beitrag über die Freundschaft zwischen Schwerin und Zweig geleistet.

Den Beschluß des Bandes bilden eine umfassende biographische Würdigung Ludwig Schwerins, verfaßt von Helmut Brosch, sowie ein Verzeichnis von Schwerins literarischen und künstlerischen Werken, insbesondere auch derjenigen, die im Besitz des Bezirksmuseums Buchen sind. Alfred und Ludwig Schwerin: Jahresringe ist erhältlich über die Geschäftsstelle des Vereins Bezirksmuseum e.V. Buchen, Kellereistr. 25 – 29, Postfach 1422, 6967 Buchen.